

* (Die Zustände auf den Wiener Bahnhöfen.) In Budapest hat man kürzlich auf die zahlreichen lichtscheuen Elemente, die die Bahnhöfe umlagern, sich unter allerlei Vorspiegelungen und Dienstesanbietungen an das ankommende und abreisende Publikum herandrängen, eine Razzia veranstaltet. Wie sich jedermann wohl bereits davon überzeugt hat, liegen die Dinge bei uns in Wien keineswegs besser. Jeder, der sich zur Abfahrts Halle eines Bahnhofes begibt, wird von ganzen Schwärmen halbwüchsiger Burschen überfallen, die sich in der zudringlichsten Weise anbieten, das Reisegepäck zu tragen. Daß dabei schon wiederholt leichtere Gepäckstücke, Taschen usw., samt dem dienstfertigen Träger verschwunden sind, braucht nicht erst besonders erwähnt zu werden. Eine ganze Reihe neuer Berufszweige hat auf den Bahnhöfen ein fruchtbares Tätigkeitsfeld gefunden. Da sind vor allem der mit Ratschlägen und diskreten Winken reichlich versehene Führer, der sich bereit erklärt, die Karte zu besorgen, und seiner Kundschaft durch irgend ein heimliches Türkl das vorzeitige Betreten des Bahnsteiges zu ermöglichen, der kleine Junge, der sich um die Karte anstellt, um dann in einem unbewachten Augenblick mit dem Geld zu verdunsten, da sind die zahlreichen kleinen Schleichhändler, sowohl Soldaten als auch Zivilisten, die zumelst selbstgezeugte und mit Heu gefüllte Zigaretten um sündigeures Geld an den Mann bringen wollen, die mit Brot schachern, Untkommenen — dies gilt besonders für den Ost- und Südbahnhof — für Lebensmittel, die aus Ungarn mitgebracht wurden, hohe Preise anbieten, da ist das einsame junge Mädchen, das in geriebener Weise auf den Gimpelfang ausgeht — kurz ein ganzes Heer von Hyänen, die, begünstigt von der Nervosität des reisenden Publikums, von der Stilleluft und dem Kapellendunkel der Bahnhofshallen, auf allerlei „Geschäfte“ ausgehen, die nur allzu oft mit einer Spitzbüberei oder einem Verbrechen enden. Waren seinerzeit meist das hiebere Bäuerlein und der linksche Provinzler die Ausverkorenen der Wegelagerer auf den Bahnhöfen, so sind es heute aus naheliegenden Gründen auch die Städter. Man will seine Karte, seinen Platz, will sich nicht drängen, und gibt da gerne ein paar Kronen aus. Nur zu oft heißt es aber dann gehörig Lehrgeld zahlen. Der Soldat, dessen „Herr nicht gekommen“ und der einer alten, um einen Platz besorgten Frau einen „roten Erlaubnisschein“ zum vorzeitigen Betreten des Zuges angehängt hat, der Bursche, der mit dem Fahrgeld aus der Polonaise vor dem Kartenschalter verschwindet, all das lichtscheue, zumelst kaum der Schule erwachsene Gesindel, sie müssen endlich einmal aus den Bahnhöfen und deren Zugangsstraßen herausgeführt werden. Sind schon die Wiener Bahnhöfe an sich unzulänglich, unpraktisch, unhygienisch gebaut, so soll doch wenigstens Sorge dafür getragen werden, daß sie nicht als Betätigungsfeld junger und auch routinierter Spitzbuden benützt werden.